

# Biopsychosoziale Einheit – eine neue Perspektive

Autor: Stefan Knobel

**Sehr viele Menschen sind sich einig: Themen wie Pflege, Medizin oder Pädagogik müssen «ganzheitlicher» angegangen werden. Auch globale Herausforderungen wie die Klimakrise fordern ganzheitliches Denken. Bei der Frage: Was heißt ganzheitliche Sicht in einem jeweiligen Bereich, schwindet die Einigkeit. Denn das Menschenbild des Individuums beeinflusst die Vorstellung der Ganzheitlichkeit. Das Konzept der biopsychosozialen Einheit eröffnet die Möglichkeit, das Trennende zwischen Geist und Körper zu überwinden und als verschränktes Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen des Menschseins zu verstehen.**

## Der Ruf nach Ganzheit

**Menschenbilder.** Wenn wir Fragen des Menschseins im beruflichen oder privaten Umfeld diskutieren, tun wir das immer auf der Basis unseres bewussten oder oft auch weniger bewussten Menschenbildes. Oder besser: unserer Menschenbilder. Denn wir verfügen vermutlich über einen ganzen Strauß von inneren Bildern, was Menschsein bedeutet. Diese Bilder sind beeinflusst durch unseren kulturellen Hintergrund, durch unsere Erfahrungen, durch Paradigmen unseres Umfeldes und so weiter. Bevor wir uns mit dem Konzept der biopsychosozialen Einheit auseinandersetzen, geht es um Menschenbilder, die uns auf der Suche nach Ganzheit begleiten.

**Die Suche nach Ganzheit.** Das Wort Ganzheit lässt sich laut der Wissenschaftshistorikerin Anne Harrington bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Menschen suchen also schon lange danach. Harringtons wissenschaftliche Abhandlung mit dem Titel «Die Suche nach Ganzheit» zeigt die lange Tradition dieses Rufes nach «Ganzheit» oder «Ganzheitlichkeit» auf. Auch im 19. Jahrhundert haben PhilosophInnen kritisiert, dass die Welt als allzu mechanistisch erklärt und gesehen werde. Sie führten die mechanische Sichtweise auf den Einfluss der klassischen Mechanik von Isaac Newton zurück: «Nach Ansicht dieser Wissenschaftler und Philosophen hatte Newton nicht geruht, bis er das Universum voll Farbe, Qualität und Spontanität, in das er hineingeboren war, in das kalte, qualitätslose und unpersönliche Reich eines homogenen und dreidimensionalen Raums verwandelt hatte, in dem die Teilchen der Materie wie Marionetten nach mathematisch berechenbaren Gesetzen tanzten» (Harrington 2002, S. 32 f.).

**Versuche, ganzheitlich zu leben und zu denken.** Immer wieder versuchten Menschen in den letzten 120 Jahren «ganzheitliche Lebensformen» zu verwirklichen oder haben «ganzheitliches Denken» eingefordert. Beispiele dafür sind die alternative KünstlerInnen-Siedlung auf dem Monte Verità von 1900 – 1940 oder die weltweiten Experimente der 1968er-Bewegung, die allesamt nach einer neuen Ganzheitlichkeit gesucht haben. Im Jahr 1983 hat der österreichisch-amerikanische Physiker Fritjof Capra mit seinem Buch «Wendezeit» einen ganzheitlich-systemischen Denkansatz eingefordert, um eine nachhaltige, ökologische Lebensweise zu ermöglichen. Im Jahr 1999 wurde das Buch des bekannten deutschen Kybernetikers Frederic Vester mit dem Titel «Die Kunst, vernetzt zu denken» als Bericht des «Club of Rome» veröffentlicht. Lesefreudige konnten also den Ruf nach Ganzheitlichkeit auch in jüngerer Zeit nachverfolgen.

**Gegen den Dualismus.** Menschen jeder Generation der letzten zweihundert Jahre suchten mit der Forderung nach «Ganzheitlichkeit» immer dasselbe. Sie wollten gegen dualistische und trennende Gedankenmodelle antreten. Das wissenschaftliche Paradigma zu Beginn des 19. Jahrhunderts war geprägt von den Erkenntnissen der Physik und der Chemie. Fasziniert von den Erfolgen dieser mathematisch genauen Wissenschaften wurde versucht, mit dieser kausal-mechanistischen Denkweise auch alle Lebensprozesse zu beschreiben. Der bekannteste Ausdruck dieses Glaubens findet sich in einem jugendlichen Manifest der organischen

Physik von 1847, in dem unter anderem steht: «Keine anderen Kräfte als die allgemeinen physisch-chemischen können innerhalb des Organismus tätig sein. In den Fällen, die nicht mit diesen Kräften erklärt werden können, muss man die besondere Art oder Form ihrer Beschaffenheit entweder mit Hilfe physisch-mathematischer Methoden erklären oder neue Kräfte annehmen, die den chemisch-physicalischen Kräften der Materie gleichrangig sind, die auf die Kraft der Anziehung und Abstoßung zurück zu führen sind» (Harrington 2002, S. 38). Gegen diese Denkweise zu rebellieren war schwierig, weil das Denken der meisten Menschen durch die Erfolge der Industrialisierung geprägt war, die sich durch die immer differenzierteren Erkenntnisse der Mechanik auszeichnete.

**Tief verankerte Trennung.** Die Auswirkung der Körper-Geist-Trennung der «mentalen Bewusstseinsphase» (vgl. Hennessey, Knobel 2019) ist in unserem Denken und Leben tief verankert und hat sich als Lebensweise etabliert. So unterscheiden wir zwischen körperlichen (somatischen) und psychischen Erkrankungen, zwischen objektiver und subjektiver Sichtweise, zwischen Leib und Seele, zwischen Fakten und Erfahrungen und so weiter.

Diese Unterscheidungen haben sich so tief in unser Denken und Handeln eingeprägt, dass die Menschen tatsächlich aus der Psychologie, die per Definition das «Verhalten» studiert, eine Psyche konstruiert haben, die sich neben dem Körper als eigenständiges Irgend-etwas etabliert hat. Freud verwendete den Begriff «psychischer Apparat». Wir tun so, als hätten unsere Gedanken und Emotionen nichts mit dem Körper zu tun und wundern uns über die Einsicht, dass wir mit Gedanken den Körper beeinflussen können. So schreiben zum Beispiel die beiden Wissenschaftsjournalistinnen Hauschild und Wüstenhagen in der Rubrik «Zeit Wissen» in der Einleitung eines wissenschaftlichen Artikels: «Neue Studien offenbaren verblüffende Verbindungen zwischen Körper und Psyche: Nicht nur kann seelisches Leid der Gesundheit schaden, auch der Körper steuert umgekehrt unsere Gefühle» (Hauschild; Wüstenhagen 2013, S. 1). Die Ganzheit verblüfft auch im 21. Jahrhundert noch immer.

### Vom mentalen ins integrale Bewusstsein

**Die Trennung hebt sich auf.** Kulturphilosophen wie Jean Gebser oder Charles Eisenstein kommen in ihren Analysen zum Schluss, dass sich die Menschheit derzeit in einer Phase des Bewusstseinswandels befindet.

Das sogenannte «mentale Bewusstsein» wird durch das «integrale Bewusstsein» abgelöst. Interessant ist, dass in den letzten fünfzig Jahren viele WissenschaftlerInnen entdeckt haben, dass der Dualismus und die Trennung von Körper und Geist, die das «mentale Bewusstsein» prägten und ermöglichten, auch aus wissenschaftlicher Sicht nicht mehr aufrechtzuerhalten sind. Drei Vertreter der Kritik am Dualismus seien hier kurz vorgestellt.

*Gregory Bateson.* In seinem Buch «Die Ökologie des Geistes» postuliert Bateson, dass das Geistige weder einem bestimmten Organ, zum Beispiel dem Gehirn, noch einem Individuum zugeordnet werden kann. Das Geistige ist ein Informationsverarbeitungsprozess. Diese Informationsverarbeitung ist eben nicht das Resultat einer «Instanz», sondern manifestiert sich als Prozess des Gesamtsystems. Er drückt es so aus: «In keinem System, das geistige Charakteristika aufweist, kann also irgendein Teil einseitige Kontrolle über das Ganze haben. Mit anderen Worten, die geistigen Charakteristika des Systems sind nicht einem Teil immanent, sondern dem System als Ganzem» (Bateson 1985, S. 409). Demnach könnte man behaupten, dass zum Beispiel Denken nicht im Gehirn stattfindet, sondern sich durch das Zusammenspiel des motorischen, des sensorischen und des zentralen Nervensystems ergibt und natürlich vom sozialen Umfeld mit beeinflusst wird.

*Francisco Varela.* Auch der chilenische Biologe und Verhaltensforscher Francisco Varela verlangte die Aufhebung der strikten Trennung von Erkennendem (Subjekt) und Erkanntem (Objekt). Viele Menschen erklären den Prozess des menschlichen Erkennens analog zur Datenverarbeitung eines Computers. Varela stellt sich gegen diese Vereinfachung. Das menschliche Erkennen ist das Resultat eines dynamisch organisierten Systems, das sich aus dem Zusammenspiel von Neuronen und nicht aus Computerprogrammen ergibt. Die Beziehungen dieser Neuronen verändern sich durch den Prozess des Lebens ständig. Dieser zirkuläre Prozess lässt sich mit dem Aphorismus «Jedes Tun ist Erkennen – und jedes Erkennen ist Tun» beschreiben.

Zusammen mit dem Biologen Humberto Maturana führte Varela den Begriff der Autopoiesis als wichtiges Merkmal des Lebendigen ein. Autopoiesis heißt «sich selbst erzeugend». Ein Mensch erzeugt sich also ständig selbst. Das ist nur in einer zirkulären Organisationsform möglich, wie sie KybernetikerInnen mit der «feedback control theory» beschrieben haben. Zwar





müssen sich Lebewesen Materie und Energie von außen zuführen. In Bezug auf Information ist ein Lebewesen aber geschlossen – es kann keine Informationen aufnehmen, sondern erschafft oder konstruiert diese Informationen durch die Verarbeitung der «Perturbationen» (Störungen im neutralen Sinne) von außen und innen selbst.

*Charles Eisenstein.* Der US-amerikanische Kulturphilosoph postuliert, dass die Zeit der Separation des Menschen von seiner Umwelt an ihr Ende gelangt ist. Der Versuch des Menschen, die Natur zu kontrollieren und die Welt zu objektivieren, ist gescheitert, weil der Mensch dadurch auch sich selbst, als ein Teil der Natur, zum Objekt machte. Die Krisen, die unsere Gesellschaft durchlebt, sind Zeichen des Scheiterns des separierenden Bewusstseins. Den Ausweg sieht Eisenstein in der Aufhebung der künstlichen Trennung der Lebensbereiche, die nur durch ein integrales Bewusstsein der Menschen möglich werden wird – also die Hinwendung zu einer ökologischen, vom gewinnorientierten Geldsystem unabhängigen, kreativen Lebensweise. In seinem neuesten Buch mit dem Titel «Wut, Mut, Liebe!» (Eisenstein 2020) deutet er die aktuellen politischen Protestbewegungen als erste Zeichen, dass die Menschen nicht mehr bereit sind, die Ausbeutung der Natur und Teile der Gesellschaft hin zunehmen. Er fordert die Leser in einem leidenschaftlichen Aufruf dazu auf, Wut in Liebe umzuwandeln.

### Biopsychosoziale Einheit

**Der Mensch ein Entwicklungswesen.** Das Konzept der biopsychosozialen Einheit ist ein wichtiger Bestandteil der Humanontogenetik. Diese Wissenschaft befasst sich mit der Entwicklung des Individuums von der Konzeption (Befruchtung) bis zum Tod. Wessel umschreibt den Forschungsgegenstand so: «Somit ist der Mensch als Prozess der eine Ausgangspunkt, während der andere darin besteht, den Menschen als

hochkomplexe Einheit oder Ganzheit personaler, biotischer und psychischer Zustände oder Prozesse, eingebettet in soziokulturelle Kontexte und Vorgänge, zu betrachten» (Wessel 2015, S. 27). Die Daseinsform des Menschen ist also ein ständiger Entwicklungsprozess, der sich aus dem Zusammenspiel der biotischen, psychischen und sozialen Lebensprozesse ergibt.

**Die Einheit ist mehr als die Summe seiner Teile.** Der Begriff biopsychosozial ist nicht neu. Er wird zum Beispiel auch in sogenannten «biopsychosozialen Modellen» verwendet. Dabei geht es darum, die medizinischen Welten der «somatischen» und jene der «psychischen Erkrankungen» zusammenzuführen und ein «psychosomatisches» Verständnis des Krankheitsgeschehens zu etablieren.

Das Konzept der biopsychosozialen Einheit geht aber, wie oben erwähnt, viel weiter. Es geht nicht nur darum, Krankheiten zu erklären, sondern den Menschen als ein Entwicklungswesen zu begründen. Günther Tembrock (1918–2011), einer der Begründer der Humanontogenetik, beschrieb die biopsychosoziale Einheit wie folgt:

1. «<bio-> weist das biologische Fundament der menschlichen Existenz aus und damit auch die evolutionäre Herkunft des Menschen als biologische Art: *Homo sapiens L.* (*Mammalia, Primates*). Diese Zuordnung leitet sich aus den konstitutiven Eigenschaften des Menschen ab,
2. <psycho-> kennzeichnet die eigene Qualität des menschlichen Verhaltens, die sich aus den spezifischen Umwelt-Interaktionen ableitet,
3. <sozial-> charakterisiert die besondere Form der sozialen Interaktion mit allen sich daraus ableitenden Folgerungen,
4. <Einheit> kennzeichnet den Sachverhalt, dass diese drei Bedingungsgefüge ein Systemganzes konstituieren, das mehr ist als die Summe seiner Teile» (Tembrock 1987, S. 576).

**Verschachtelung der Ebenen.** Wessel (2015) betonte, dass die drei Ebenen «enkaptisch», also ineinander verschachtelt sind (siehe Abbildung 1). Es geht darum, dass die biologischen Grundlagen den Rahmen bilden für das menschliche Verhalten – die psychischen Prozesse also nicht von den der biotischen Grundlagen separiert vonstatthaft gehen können. Zusätzlich sollte die soziale Ebene nicht gegen die psychische Ebene verstößen. Wessel merkt zur Eigenschaft dieser Verschachtelung unter anderem Folgendes an: «Der Prozess der gegenseitigen Beeinflussung ist evolutionärer

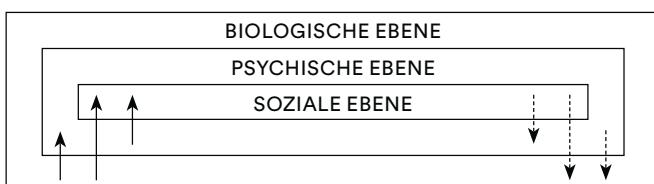


Abb. 1.: Die enkaptische Verbindung der drei Ebenen der biopsychosozialen Einheit

Art. Auf jeder Stufe der Entwicklung sind spezifische Bedingungen für Wirkung und Rückwirkung der Ebenen aufeinander gesetzmäßig vorhanden. Die jeweilige Ebene muss ‹reif› sein für eine entsprechende Beanspruchung. Die biotische Ebene kann für bestimmte kognitive Prozesse erst in Anspruch genommen werden, wenn ein entsprechender ‹Reifezustand› erreicht ist. Anders ausgedrückt: Was die biotische Ebene in einem bestimmten Zustand nicht zulässt, ist nicht erreichbar. Das Gehirn muss einen entsprechenden Entwicklungsstand erreicht haben, damit das Individuum gewünschte soziale Beziehungen eingehen kann. Jeder Verstoß gegen die ‹natürlichen› Bedingungen führt zu einer Beeinträchtigung der Persönlichkeitsentwicklung, im Extremfall zur Zerstörung des Individuums» (ebd., S. 115).

**Störungen der Einheit.** Wessel weist darauf hin, dass Störungen der Einheit der drei Ebenen gravierende Folgen haben: «Viele Störungen im Wohlbefinden der Persönlichkeit sind Störungen der Beziehung zwischen den Ebenen, die entweder reversibel (unterschiedlichen Grades) oder irreversibel sind. Es ist die humane Pflicht der Gesellschaft beziehungsweise der Gemeinschaft und der Einzelnen, damit souverän umzugehen» (ebd., S. 115). Die Separation der drei Bereiche birgt also die Gefahr, die biopsychosoziale Entwicklungseinheit «Mensch» nachhaltig zu stören oder gar zu zerstören.

## Kinästhetik und die biopsychosoziale Einheit

**Die biopsychosoziale Einheit denken.** Unser Denken orientiert sich so stark an der Trennung von Körper und Geist, dass es nicht einfach ist, die Konsequenzen der biopsychosozialen Einheit zu verstehen und zu integrieren. In vielen Diskussionen über die Bedeutung der Bewegungskompetenz für die menschliche Entwicklung oder Genesung begegnet man Argumenten wie: «Aber die Bewegung kann nicht alles richten. Die Psyche spielt auch eine wichtige Rolle.» Ich gehe davon aus, dass die Kinästhetik einen guten Zugang bietet, um die Einheit der biopsychosozialen Ebenen zuerst zu erfahren und mit der Zeit auch zu verstehen.

**Körperlicher Zugang.** Auf den ersten Blick befasst sich die Kinästhetik mit dem menschlichen Körper. Es geht um die Aktivitäten des täglichen Lebens. Es geht darum, die Bewegungsaspekte dieser Aktivitäten besser zu verstehen und zu beschreiben. Es geht um Bewe-

gung und Berührung. Wenn wir nun den Menschen als biopsychosoziale Einheit betrachten, kann eine Interaktion mit einem Menschen nie isoliert körperlich (biotisch), psychisch oder sozial sein. Denn ich treffe immer den ganzen Menschen. Der Zugang mag körperlich sein – in der Interaktion begegnet man aber immer der individuellen, biopsychosozialen Einheit Mensch.

**Entwicklungsmuster.** Die Kinästhetik sucht nach Mustern der Individualentwicklung, die dem Menschen helfen, das eigene Verhalten und die eigene Entwicklung selbst zu beobachten und zu beeinflussen. Dabei gehen wir davon aus, dass die biotischen Möglichkeiten des Menschen die Grundlage bieten für die Potenziale, die ein Mensch auf den psychischen und sozialen Ebenen entfalten kann. Dies im Wissen, dass die drei Ebenen synergetisch zusammenspielen. Dass also psychische Prozesse direkt auf biotische Geschehnisse zurückwirken und soziale Interaktionen direkt und indirekt auf das zirkuläre biopsychische Spiel einwirken. Das Wort Synergie bedeutet «Zusammenwirken» im Sinne von «sich gegenseitig fördern» – oder nach Aristoteles, These: «Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.»

**Es geht um das Zusammenspiel.** Einer der wichtigen Denker, die die Entwicklung der Kinästhetik nachhaltig beeinflusst haben, ist Richard Buckminster Fuller. Die Perspektiven des sechsten Konzepts des Kinaesthetics-Konzeptsystems «Umgebung» gehen auf den US-amerikanischen Philosophen, Visionär und Designer zurück. Er hat aber auch die Suche nach kinästhetischen Wirkungszusammenhängen nachhaltig beeinflusst. Er beobachtete, dass das Verhalten komplexer Systeme nicht durch das individuelle Verhalten einzelner Teile vorhergesagt werden kann. Daraus hat er geschlossen, dass Systeme nur dann verstanden werden können, wenn die Wechselwirkungen oder die Beziehungen der einzelnen Teile eines Systems studiert werden. Er nannte die Wissenschaft der Beziehungen «Synergetics» und ist somit der Vater des Wortes Synergie. Buckminster forderte die Menschen also auf, nicht nur die einzelnen Teile eines Systems immer genauer zu untersuchen, sondern die Beziehungen und Wechselwirkungen der Systemteile zu erforschen. Er forderte dazu auf, aus diesen synergetischen Mustern zu lernen (vgl. Buckminster 1998, S. 228 f.).

**Entwicklung der biopsychosozialen Einheit.** Die menschliche Individualentwicklung oder Ontogenese



se ist immer das synergetische Zusammenspiel der biotischen, psychischen und sozialen Ebenen. Diese Ebenen sind, wie erwähnt, so ineinander verwoben, dass sie einerseits eine untrennbare Einheit bilden. Andererseits ermöglichen sie im Zusammenspiel eben mehr als die Summe der Möglichkeiten der einzelnen Ebenen. Entwicklung kann also nie nur auf einer Ebene stattfinden und auf diese reduziert beobachtet werden. Das belegen mittlerweile sehr viele qualitative Wirkungsbelege von Kinästhetik-AnwenderInnen: Wenn zum Beispiel ein Mensch, der in eine Demenz verstrickt ist, durch gezielte Unterstützung in einer gemeinsamen Bewegung (Stichwort «-sozial») die eigene Muskelspannung besser anpassen kann (Stichwort Vorsilbe «bio-»), hat das Einfluss auf die emotionalen und kognitiven Reaktionsmöglichkeiten (Stichwort

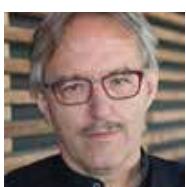
Vorsilbe «psycho-») und verändert die Möglichkeiten im sozialen Verhalten (Stichwort «-sozial»). Nicht nur die Kinästhetik als Erfahrungswissenschaft kann diese Zusammenhänge aufzeigen. Die oben zitierten AutorInnen Hauschild und Wüstenhagen schreiben: «Auch die experimentelle Psychologie hat den Körper entdeckt und zeigt mit verblüffenden Studien, wie selbst unbewusste Bewegungen unsere Gefühle und Gedanken steuern» (Hauschild; Wüstenhagen 2013).

**Biopsychosoziale Einheit erfahren.** Man kann sagen: Die Kinästhetik schafft eine «Lernumgebung», die Menschen die verschränkte Einheit der biopsychosozialen Ebenen erfahren lässt. Menschen können durch die Beobachtung der eigenen Bewegungsmuster sensibel werden für ihre eigene, individuelle Innenwelt. Sie können lernen, ihre individuellen Bewegungsmuster zu erfahren und zu beschreiben. Dadurch können sie entdecken und verstehen, dass «sich bewegen», «emotionieren» und «denken» nicht unabhängig von einander und von sozialen Interaktionen stattfinden können.

**Ein langer Weg.** Es ist nicht einfach, unser Leben als synergetisches Zusammenspiel der biopsychosozialen Einheit und in diesem Sinne als «ganzheitlichen» Prozess zu verstehen. Ich bemerke das jeden Tag. Auch nach dreißig Jahren Auseinandersetzung mit der Kinästhetik ertappe ich mich immer wieder, eigene gesundheitliche Herausforderungen mit Körper und Geist trennenden Gedankenmustern zu erklären. Vermutlich bin ich als Individuum überfordert, diesen Schritt, mich als das zu verstehen, was Richard Buckminster Fuller auszudrücken vermochte, allein zu machen:

I LIVE ON EARTH AT PRESENT,  
 AND I DON'T KNOW WHAT I AM.  
 I KNOW THAT I AM NOT A CATEGORY.  
 I AM NOT A THING – A NOUN.  
 I SEEM TO BE A VERB,  
 AN EVOLUTIONARY PROCESS –  
 AN INTEGRAL FUNCTION  
 OF THE UNIVERSE.

Bleiben wir in Kontakt mit uns. ●



**Stefan Knobel** ist tätig als Kinaesthetics-Ausbilder und Leiter des Wirkungsfeldes «Kinaesthetics Projekte neue Länder». Er arbeitet aktiv mit am *netzwerk lebensqualität*.



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität



In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter [www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net)  
oder per Post

verlag lebensqualität  
nordring 20  
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net  
[www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net)  
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



## Bestellung Abonnement

LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst  
 einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_

Geschenkabonnement für:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_